

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1843**

18.8.1843 (No. 224)



Vorauszahlung  
Jahreslich hier 8 fl., halbjährlich  
4 fl., durch die Post im Groß-  
herzogthum Baden 8 fl. 30 kr.  
und 4 fl. 15 kr.

# Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.  
Die gesparte Seite ober  
deren Raum 4 fr.  
Briefe und Gelder franco.

Nr. 224.

Freitag, den 18. August

1843.

## Deutsche Bundesstaaten.

**Bayern.** München, 13. August. In der gestrigen Sitzung der Abgeordneten wurde zu VI. 1) des Ausschussvortrags von der Kammer nach einem Antrag des Abgeordneten Pfarrer Lafel der Zusatz gefügt: „daß in specie der Rheinstrom auf der bayerischen Stromstrecke auf Güter für das Inland aufgehoben oder doch nur nach Verhältnis der Stromstrecke erhoben werde.“ Der schon erwähnte Hr. v. Welden'sche Wunsch nach Veröffentlichung einer Gewerbs- und Handelsstatistik wurde ebenfalls angenommen, jedoch nach Modifikationen der Abgeordneten Dr. Müller und Beshlmeyer in folgender Ausdehnung: „Se. Maj. möchten geruhen, eine möglichst genaue Statistik von Bayern, insbesondere eine Gewerbs-, Handels- und Agrarstatistik, sowie die Ergebnisse der Zollvereinstatistiken, insoweit selbige die Ein- und Ausfuhr und die damit in Verbindung stehenden gewerblichen Notizen betreffen, veröffentlichen zu lassen.“ (A. 3.)

**Holstein.** Kiel 9. August. Das holstein-lauenburgische Bundeskontingent wird auf der lüneburger Konzentration des deutschen Armeekorps mit dänischen Fahnen erscheinen, die Kavallerie mit Standarten, die das Wappen des Königreichs Dänemark führen, unter Entfernung aller Sinnbilder, welche an Holstein oder Lauenburg erinnern; die Infanterie mit der Dannebrogfahne. Die Truppen der übrigen Staaten werden sämtlich jede ihre eigenthümlichen Fahnen führen. Die dänischen Insignien in dieser Verbindung geben einer doppelten falschen Auslegung Raum, einerseits der, als sey der König von Dänemark Vasall des deutschen Bundes, dem er seine Hülfstruppen schicken müsse, wie einst die Rheinbundfürsten dem Kaiser der Franzosen; andererseits der, als sey das deutsche Bundesheer eine Truppenvereinigung vorübergehend verbündeter Staaten verschiedenartiger Nationalität, die miteinander oder gegeneinander kämpfen könnten, wie es die Politik der Einzelsürsten gerade mit sich bringe, was doch dem deutschen Bundesvertrage direkt widerspricht. Es darf bezweifelt werden, ob es im Sinne der Bundesmilitärverfassung ist, daß die dänische Fahne bei unserem Kontingente statt holsteinischer und lauenburgischer oder statt einer holstein-lauenburgischen gewählt ist; es sollte nicht bezweifelt werden können, daß die dänischen Feldzeichen nicht in das deutsche Bundesheer gehören; aber angemessener und der deutschen Nation würdiger wäre es, wenn ihre Kriegshaaren zu einer und derselben Fahne schwärzen, denn das deutsche Bundesheer soll eine Einheit bilden und nicht aus buntscheckigen Notzen zusammengesetzt seyn. (R. C.)

**Württemberg.** Heilbronn, 12. August. Auf unserer heutigen Frucht-Schranne befanden sich über 650 Scheffel neuer Dinkel, dagegen nur etwas über 50 Scheffel alter. Die Preise sanken im Vergleich gegen die letzten Frucht-Märkte sehr bedeutend: am 9. August war der Mittelpreis des neuen Dinkels noch 7 fl. 5 kr., der des alten 9 fl. 37 kr., vom neuen und alten zusammen 8 fl. 4 kr.; heute stellte sich der Mittelpreis des neuen Dinkels nur auf 5 fl. 51 kr., des alten auf 7 fl. 51 kr., und des neuen und alten zusammen auf 6 fl. Von anderen Fruchtgattungen war nur wenig am Markte; aber auch von diesen gingen die Preise zurück: beim Weizen um 2 fl. 25 kr. (von 21 fl. 25 kr. auf 19 fl.); der wenige Weizen, welcher aufgeführt war, wurde um 15 fl. verkauft; Roggen galt 7 fl. 54 kr., Gerste 7 fl. 12 kr.; der Haber allein, dessen Ernte noch nicht so nahe vor der Thüre ist, steht immer noch hoch im Preise (9 fl. 44 kr.). (S. M.)

## Belgien.

In Belgien sind durch eine neuerliche Verordnung die Hahnen-, Hund- und andere Thierkämpfe an öffentlichen Orten, so wie alle Spiele, bei welchen Thiere den Tod oder Martern zu leiden haben, bei Strafe verboten worden.

## Frankreich.

**St. Paris, 13. August.** (Korresp.) Der Herzog und die Herzogin von Nemours bereisen seit einiger Zeit einige nicht sehr fern von Paris gelegene Departemente. Bisher sind die stattgefundenen Empfangsfeierlichkeiten sehr gut abgelaufen; nun aber hat der Stadtrath von Mans (im Sarthe-Departement) einstimmig förmlich und fest erklärt, daß er dem feierlichen Empfang des Prinzen nach dem Titel des Dekrets vom 24. Messidor, Jahr 12 der Republik, nicht beizuwohnen verpflichtet sey. Es erwarteten daher nur der Maire und seine Adjunkten den Prinzen vor der Hauptallee der Promenade, wo ersterer folgende Rede hielt: „Heutzutage, wenn die Fürsten sich dem Volke zeigen, geschieht es nicht, wie früher, um von ihm Huldigungen zu verlangen; sie wollen vielmehr seine Bedürfnisse kennen lernen, seine Wünsche anhören. Diese neuen Beziehungen zwischen den Bürgern und den Ersten des Staates benehmen, indem sie bei den Einen mehr Unabhängigkeit kund machen, den Andern nichts von ihrem Ansehen: denn in dem Verhältnis, als sich bei den Völkern das Gefühl ihrer Würde entwickelt, vermehrt sich das Ansehen derjenigen, welche an ihre Spitze gestellt sind. Prinz! die Gegend, welche sie bereisen, sieht noch

materiellen Verbesserungen entgegen, die ihr versprochen worden, die ihr gebühren. Sie hatte gehofft, ihrerseits die großen Verbindungswege zu erhalten, welche, indem sie die Lebenskräfte eines Landes vermehren, der Kultur eine neue Macht verleihen; seit langen Jahren ist aber weder auf ihre Bedürfnisse, noch auf ihre Rechtsansprüche Rücksicht genommen worden. Möge Ihre Anwesenheit für uns ein Pfand der Wiedergutmachung (reparation) werden. Sie treten in die Stadt, welche der Mittelpunkt der Handels- und Gewerbsbewegung des Departements ist und wissen, Prinz, daß das Verstehen ihrer materiellen Interessen den Gedanken an Förderung der geistigen nicht ausschließt. Durch die Verständigkeit ihrer politischen Gefühle bekannt, dem Prinzip der Volkssouveränität ergeben, welches durch die Julirevolution proklamirt worden, betrachtet sie die fortschreitenden und friedlichen Reformen als die Folge dieses Grundgesetzes, denn sie glaubt nicht, daß der Aufschwung (élan) eines großen Volkes Unbeweglichkeit zur Folge haben dürfe. Allein wenn schon unsere Stadt mit Eifersucht über die Volkseroberungen wacht, so vergißt sie doch gern politische Uneinigkeiten. Die alten Streitigkeiten, welche die westlichen Provinzen so lange trennten, haben in unsern Mauern aufgehört. Von allen inneren Zerwürfnissen ist nur der heiße Wunsch übrig geblieben, es möge die Erinnerung daran durch eine dauerhafte Annäherung verwischt werden, welche alle Gemüther in einem einzigen Gefühl, das Nationalgefühl, vereine. Die beste Gewährleistung der Ordnung ist die Mitwirkung aller redlichen und aufgeklärten Männer zur Verwirklichung der repräsentativen Verfassung. Ich wünsche mir Glück, Prinz, bei Ihnen der Vollmächter dieser Versöhnungsgedanken zu seyn. Ich wünsche mir Glück, Ihnen im Namen der Stadt deren Hoffnungen ausdrücken zu können. Wenn unsere Bevölkerung sich um einen jungen Fürstensohn drängt, so geschieht dies im Glauben, daß er durch seine Neigungen, wie durch sein Alter dem jungen Geschlechte angehöre; sie vergißt nicht, daß die Kammer Sie bezeichnet haben, der Regierung des Staates während der schwierigen Proben einer Minderjährigkeit (des Grafen von Paris nämlich, als einstigen Königs) vorzustehen. Wenn die Zukunft Ihnen die hohen und mühevollen Verantwortungen übertragen sollte, wird man sehen — wie hegen das volle Vertrauen darauf —, daß Sie der Freiheit alle möglichen Bürgschaften geben, mit Aufrichtigkeit die repräsentativen Staatseinrichtungen annehmen, nach aussen die Würde des Staats behaupten, die großmüthigen Ueberlieferungen der alten französischen Politik wieder anknüpfen und beweisen werden, daß eine Revolution ein Volk nicht unter die Stufe stellt, auf welcher es stand, als es noch dem absoluten Willen der Könige Obedienz leistete. Das sind, Prinz, die Wünsche unserer Mitbürger. Lebhaft beschäftigt mit dem künftigen Geschick Frankreichs, fordern sie von seinen Vertretern weiter, als daß diese sich ihrer würdig zeigen. Die Nation will frei seyn und stolz ihren Platz in der Welt behaupten. Mögen ihre Oberhäupter (chefs) frei seyn und der Eingebung des Volksgefühls folgen, mögen sie eine ruhmwürdige Gemeinschaft der Grundzüge annehmen, und es wird die Zuneigung des Volkes ihnen die Mittel an die Hand geben, groß zu werden, während sie die Größe des Landes sichern. Was Sie betrifft, Prinz, da Sie der höchsten Stelle durch eines jener Ereignisse, welche plötzlich das Lebensloos der Höchststehenden zernichten, nahe gerückt sind, so haben Sie schon große Lehren aus den harten Prüfungen Ihrer Familie, so wie aus der Erinnerung an königliche Schicksalswechsel schöpfen können; sie werden Ihnen patriotische Absichten einflößen und des Landes dankbare Anerkennung wird Ihnen nicht entgehen. Man verläumdet das Volk, wenn man es der Undankbarkeit bezichtigt; es hat weder die Namen, noch die Handlungen der Fürsten und großen Bürger vergessen, welche leuchtende Zeugnisse ihrer Hingebung für den Ruhm und die Wohlfahrt Frankreichs hinterlassen haben.“ — Die Antwort des Herzogs v. Nemours auf diese, wie das „Debat“ sie nennt, „radikale Standrede“, lautet: „Hr. Maire! In dem politischen Vortrage, welchen Sie mir so eben zu hören gegeben haben, werde ich Ideen auszuwickeln, welche zwar sich nahe liegen, aber doch von zwei verschiedenen Beschaffenheiten sind: — Sie haben die besondern Interessen der Stadt und die allgemeinen Interessen des Landes besprochen. Um die erstern hervorzuheben, zu verstehen und siegreich zu machen, haben Sie eine besondere Vereingenschaftung. Ich werde mich, für meinen Theil, sehr freuen, Ihnen meinen vollen guten Willen zu beweisen, indem ich mich Ihren Bestrebungen im Maße reich meines Einflusses und meines Vermögens beigeselle. Was die allgemeinen Interessen betrifft, so ist — Sie begreifen dies ohne Mühe — Ihre Autorität nur diejenige eines jeden Bürgers, und die Zeitgemäßheit, jene hier auf eine allzuaufrichtige Weise abzuhandeln, ließe sich vielleicht selbst bestreiten. (Lebhafte Unterbrechung! Zahlreiche Rufe „Es lebe der König!“ erschallen aus der versammelten Menge — so bemerkt das „Debat“ in seinem Berichte). Unstreitig hat jeder Franzose das Recht, seine Meinungen öffentlich zu machen, aber Sie wissen wohl, durch welche Proben sie durchgehen müssen, um den Titel des Nationalwillens zu verdienen; Sie wissen wohl, daß es Kammer gibt, daß

## Bemerkungen über Bienezucht, und wie solche in Honigarmen Jahrgängen durchzubringen sind.

Von Ludwig Schanz, Handlungsgärtner in Pforzheim.

(Schluß.)

Auf gute Witterung darf, wenn die Jungen einmal da sind, nicht lange mehr gewartet werden, sondern die zwei Alten mit den zwei Nachschwärmen (mit den zwei Vorschwärmen pausire man) müssen bald, wenn sie nicht recht fortbauen wollen, gefüttert werden, und zwar von oben. Alle Bienenkörbe oder Kästen müssen oben drei Zoll weite, runde Löcher haben und mit einem Spunten versehen seyn. Den Honig zum Füttern nimmt man nie lauter, sondern es werden zu 1 Theil Honig 1 — 3 Theile reines Wasser beigemischt, welches Mischungsverhältnis sich übrigens nach dem Honigvorrathe richten muß. Ist der Honig dick (krystallirt), so muß er vor dem Gebrauch heiß gemacht und bis er kalt ist, stehen gelassen werden, sonst mischt er sich nicht gut mit dem Wasser. Die Weinbringung des Honigwassers muß von oben durch einen Blechbecher (vom Flaschner in Schoppengröße gefertigt) geschehen; am Boden dieses Bechers müssen kleine Löcher seyn, wodurch wollees Garn gezogen wird und damit das Garn nicht ausschläpft, müssen an beiden Enden Knöpfe gemacht werden; damit die Bienen anderer Stöcke nicht bekommen können, wird der Becher oben mit einem Blumentopf zugedeckt. Jedesmal bei frischer Füllung muß der Becher mit Wasser gereinigt werden. Zu demselben

Zweck kann man auch irdene Schüsseln oder Untersätze nehmen, auf das Honigwasser müssen aber alsdann Hohlspäne gelegt werden, sonst erfassen die Bienen. Honigwasser darf, wenn drei Theile Wasser zu einem Theil Honig gemischt werden, nicht zu viel auf einmal angemacht werden, indem es bei langem Stehen leicht sauer wird; ist es jedoch einmal in den Wachstafeln der Bienen, so kann es nie mehr sauer werden, da es die Bienen bald luftdicht verschließen (verbedeln) und es so Jahre lang haltbar bleibt. Sind nun die Bienenstöcke im August oder September nicht alle schwer genug, daß man glaubt, die leichteren reichen nicht aus, so muß jedem so viel Honig gegeben werden, bis seine Bienen damit ausreichen. Spätere Fütterung taugt nichts, indem dadurch viele Bienen sterben, weil sie sich zu sehr erkälten und in ihrer Ruhe gestört werden. Im März und April geht es schon besser an, wenn es Noth thut, sie zu füttern. Das verdünnte Honigwasser schadet den Bienen nicht, denn durch die Glasstäben habe ich schon vor mehreren Jahren beobachtet, daß die Bienen in die Tafeln, worin krystallirter Honig war, selbst Wasser trugen, um den Honig aufzulösen. Im Jahr 1841, welches hier ein ganz geringer Jahrgang für die Honigerzeugung war, brachte ich einen ganz späten Nachschwarm sehr gut durch, nachdem ich ihn von Mitte August bis September drei Schoppen Honig und neun Schoppen Wasser gemischt gab, und derselbe ist im Jahr 1842 der beste Stock geworden. Aus Vorstehendem wird einleuchten, daß viele Bienenstöcke mit wenig Einkosten zu erhalten wären, und der Nutzen hiervon



das Land seine Stellvertreter ernannt, und daß ihre Versammlung durch ihre Mehrheit eine Stimme vernehmen läßt, welche niemals überhört worden ist. (Neue Ausrufe: Es lebe der König! Es lebe der Herzog von Nemours!). Es wäre unnütz, hier Ideen zu entwickeln, welche keinen Richter hätten, Kontroversen, welche keine Lösungen hätten, u. in ziellosen Diskussionen, die zu einer wohlwollenden Unterredung bestimmte nur zu kurze Zeit zu verlieren. Herr Maire! Ich bin nicht gekommen, Huldigungen hier zu suchen, sondern Sympathieen. (Lebhafte Beipflichtung der Menge, unter abermaligem Lebehochrufe für den König.): ich werde mich sehr freuen, sie unter Ihnen in der Liebe zu unsern Staatseinrichtungen, in der Ergebenheit für den König, welche sich niemals von der Hingebung für das Land trennt, anzutreffen. (Zahlreiche Zeichen des Mitgeföhls). Unstreitig gehöre ich der jungen Generation an, allein ich wünsche nicht zum Voraus diejenige zu betrauen, der ich eines Tags angehören soll. In dieser weiten und glücklichen Entwicklung der Gesellschaften, welche mit Ihnen mein Wunsch ist, wollen wir nicht vergessen, ausgezeichneten Diensten, erprobter Geistes, durch die Kämpfe mit dem Schicksal geprüften Herzen eine ehrenvolle Stelle zu lassen. Wir wollen uns kein zu großes Verdienst baraus machen, nicht gelebt, d. h. weder gesehen, noch verglichen, noch gerühmt zu haben. Nicht aus dem Rechtstitel gehört uns die Zukunft an; wenn ich stolz bin, mit der heutigen Jugend erzogen worden zu seyn, so ist's darum, weil ich in mir die Kraft fühle, meinem Vaterlande Dienste zu erweisen, das Verlangen in mir fühle, es zu verherrlichen, den Willen, es zu verteidigen, wenn es je sich wahrhaft beleidigt fände. Auf diesem Boden werde ich Ihre Vorbedeutungen annehmen. Verufen, in Folge eines Familienunglücks, das in Frankreich wie ein öffentliches Unglück nachgeföhlt ward (zahlreiche Ausrufe: ja! ja! brechen von allen Seiten aus), zu einer Stellung, welche meine Wünsche und meine Hoffnungen auf immer entfernen, würde ich nöthigenfalls alle mir anvertrauten Güter rein und unberührt bewahren und mich ganz der Vertreibung unserer Staatseinrichtungen, wie der Aufrechthaltung der Würde Frankreichs widmen. (Verdoppelte Beifallsbezeugungen). Ich freue mich noch einmal, Herr Maire, mich mit Ihnen in den Gesinnungen der Versöhnung zu begegnen, welche Sie die Kämpfe vergessen machen, deren Schauplatz diese Landesgegend gewesen ist, und ich wünsche, wie Sie, jene Einigung der Gesinnungen und des Willens herbei, welche die Stärke und das Glück der Nation ausmacht. — Kaum hatte der Prinz ausgerebet, so erschallten (bezeichnet das »Debat« weiter) unermessliche Ausrufe »Es lebe der König! es lebe der Herzog von Nemours!« von allen Seiten zu gleicher Zeit. Hr. Basse, Deputirter vom Sartredepartement, hielt alsdann im Namen von mehr als 400, allen Schattirungen der konstitutionellen Meinung angehörigen, Bürgern eine der Gelegenheit angemessene und in den Gränzen der besondern Veranlassung (der Bewillkommung des Prinzen) sich haltende Rede, welche der Prinz freundlich und herzlich dankend erwiderte. — Hr. Trouvé Chauvel, Maire von Mans, der obige Ausrufe an den Herzog von Nemours gehalten, so wie seine Adjunkten, sind ihrer Stellen entsetzt und der Hauptredakteur des Departementals (Oppositions-) Blattes, Hr. Hauteau, ein der Versicherung der Oppositionspressen nach ausgezeichnete Publizist und ein tüchtiger Gelehrter, seiner Verrichtungen als Stadtbibliothekar enthoben worden. Dagegen ist Hr. Basse, Deputirter, der, wie schon gedacht, im Namen von 400 ansässigen Bürgern eine Rede in entgegengezettem Sinne an den Herzog gehalten, zum einwilligen Maire ernannt worden. Vermuthlich erfolgt nun auch die Auflösung des ganzen Stadtrathes, der bei 24 Mitgliedern 17 Oppositionelle zählt.

St. Paris, 14. August. (Korresp.) Eine königl. Ordonnanz, vom 11. August datirt und vom Minister des Innern kontrahirt, löst den Stadtrath von Mans auf. Die Gesamtpresse hat immer noch vollauf mit den Folgen der Rede des Maire zu thun; die Meinungen über die Befugnis des Maire dazu und über die Maßregeln der Regierung sind begreiflicherweise je nach der Farbe der Blätter sehr getheilt. Die österreichische Fregatte »Bellona«, befehligt von Admiral Vandiera, hat den 12. d. in Toulon Anker geworfen.

**Großbritannien.**

London, 11. August. (Korresp.) Im gestrigen Oberhause zeigte Lord Brougham an, daß er seinen Antrag in Bezug auf die wirksame Unterdrückung der aufrührerischen Versammlungen in Irland zurücknehme, da er glaube, daß die Parlamentsakte vom Jahr 1797 für die durch seinen Gesetzentwurf beabsichtigten Zwecke hinlänglich bindend und wirksam sey. Uebrigens mache er wiederholt auf die Gefahr aufmerksam, welche namentlich dem Heere durch die Repealagitation drohe, indem bekanntlich O'Connell vorzugsweise den Unteroffizieren, den Offizieren gegenüber, in seiner Rede schmeichle. Der Herzog von Wellington äußerte dagegen, es sey in der Hinsicht keine Gefahr, nahm aber im Uebrigen O'Connell's Verfahren scharf rügend durch. — Im heutigen Oberhause zeigte Lord Monteagle [Schatzkammerkanzler im letzten Whig'schen Cabinet] an, daß er Montag einen Antrag dahin stellen werde, daß das Haus darauf bedacht seyn solle, das Staatseinkommen besser zu gestalten. Das gegenwärtige Defizit beträgt, nach Lord Monteagle's Berechnung, 2,421,000 Pfd. St.; man müsse demnach auf Mittel denken, dasselbe zu decken und die Staatseinnahmen zu vermehren. — Der Lordstatthalter von Irland, Earl de Grey, wünscht, wie der whig'sche »Globe« wissen will, seine Stelle niederzulegen.

— Die Adresse von 14 irländ. Mitgliedern des Unterhauses an das engl. Volk ist sehr ernsten Inhaltes. Zuerst werden die Beschwerden und wohlbegründeten

Klagen Irlands aufgezählt und dabei bemerkt: »Wir haben uns vergebens an die Legislatur um Abhülfe gewendet. Unsere Klagen blieben unbeachtet, unsere Vorstellungen waren unnütz. Wir appelliren jetzt an jenen höhern Richterstuhl der öffentlichen Meinung, welcher Parlamente und Minister schafft und absetzt, und verlangen Eure Einschreitung zur Durchsetzung unserer Anforderungen.« Diese Forderungen werden sodann aufgeführt: Verbesserung des Zustandes der arbeitenden Klassen und Vermehrung der Hülfquellen des Landes; vollkommene Gleichstellung bezüglich der Religion und Erziehung; größere Betheiligung an der Vertretung im Parlamente; Gleichstellung der Municipalrechte in beiden Reichen; härtere Antheil an den Staatsausgaben; verhältnismäßige Theilnahme der Irländer an der Staatsverwaltung u. Am Schlusse heißt es: »Wir erkennen in Euch keinen höhern Anspruch auf politische Rechte an; wir fordern völlige Gleichheit, als die einzige gesetzmäßige Grundlage, auf welcher die Union dauernd ruhen kann. So lange uns diese Forderungen versagt werden, wird der Kampf der irländischen Nation gegen Ungerechtigkeit und Misregierung fortbauern. Noch mag es wohl einer Regierung, welche das Vertrauen des irländischen Volkes verdient, möglich seyn, die verwickelte Zuneigung zurückzugewinnen; aber wir warnen Euch, daß jeder Tag Verzug dies schwieriger machen und Jenen erhöhte Kraft verleihen muß, welche behaupten, daß für Irland, außer durch Herstellung seines nationalen Parlaments, keine gute Regierung zu hoffen sey. Wird diese Warnung mißachtet, so falle auf Euch und nicht auf uns die Verantwortlichkeit künftiger Ereignisse.« — Der bekannte Dr. Pusey hat sich zu Dover nach dem Festlande eingeschiff.

**Rußland und Polen.**

Einer Privatmittheilung aus St. Petersburg verdanken wir die Nachricht, daß die Herzogin von Leuchtenberg, Maria Nikolajewna, älteste Tochter Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, von einem gesunden Prinzen glücklich entbunden worden und diesem in der Taufe der Name Nikolai bestimmt ist; ferner, daß Se. Durchlaucht der Herzog von Nassau mit J. K. G. der Großfürstin Maria Michailowna, der ältesten Tochter des Großfürsten Michael, verlobt ist. (Hamb. Börsenf.)

**Spanien.**

Madrid, 9. August. (Korresp.) Hr. Osoyaga wird sich dem Vernehmen nach bald wieder als Gesandter nach Paris begeben. — Es soll eine neue Koalition, aus Apacuchos und reinen Progressisten bestehend, im Entstehen seyn. — Die republikanische Partei in Barcelona hatte den Wunsch ausgedrückt, es möchte die Feste Montjuich ganz zerstört werden, der Kriegsminister aber diese Bitte rund abgeschlagen. Auf dieses begehrte die katalonische Kommission, es möchte wenigstens das Fort nicht kriegsbereit gehalten werden; allein auch hierin willigte General Serrano nicht. So sehr auch der Stand der Dinge in Barcelona beunruhigt, so hat doch die Regierung Hoffnung, durch Vermittlung der H. H. Rim und Milans, die sowohl in Barcelona, wie in ganz Katalonien einen großen Einfluß haben, die Sache friedlich beizulegen. — Welche Leere in den Finanzen herrscht, kann man sich kaum denken, und sieht man kein Ende dieses Zustandes ab, da, wie natürlich, die Kapitalisten nicht mehr geneigt sind, Vorschüsse zu leisten. — Ein Gläubiger soll die Nachricht von dem Eintreffen Espartero's in Lissabon gebracht haben. Seine Gemahlin, die in Madrid mit großer Zuversicht behandelt wird, hat einen Paß nach Frankreich genommen, von wo sie sich später nach England begeben wird. — General Seoane ist auf Vermittelung des Hrn. Osoyaga gestattet worden, in das Bad von Arnedillo zu gehen; zuvor hatte er aber sein Ehrenwort geben müssen, diesen Ort vor Beendigung seines Prozesses nicht zu verlassen. — Von Reaktionsmaßregeln ist bis jetzt nirgends die Rede. Das Ministerium verfolgt das begonnene Veröhnungssystem mit Konsequenz. — Die heutige Zeremonie, bei der das Ministerium, und als sein Wortführer der Ministerrathspräsident, Hr. Lopez, im Namen der Nation unter Verlesung des diesfälligen, von sämmtlichen Ministern unterzeichneten u. vom 8. datirten Manifestes der Königin den Wunsch ausdrückt, daß dieselbe majorenn erklärt werde, ist bei Hofe mit großem Glanz abgelaufen. Eine lebhaftere Freude prägte sich in den Zügen der Königin und ihrer Schwester ab. Ihnen zur Seite standen der Infant Don Francisco, seine Gemahlin und Sohn. Alle Mitglieder der spanischen Gesandtschaften im Auslande, welche gerade in Madrid anwesend waren, das ganze fremde diplomatische Korps, die Granden von Spanien, der übrige Adel, die Generalität, sämmtliche Behörden von Madrid drängten sich in den Sälen des königl. Schlosses. In Gegenwart dieser glänzenden Versammlung verlas denn der Ministerrathspräsident das Manifest. Das Ministerium übernimmt die Verpflichtung, die in dem Manifeste ausgesprochene Volljährigkeitserklärung der Königin durch die Cortes guttheilen zu lassen. Nachdem die Zeremonie zu Ende war, ließen die vor dem Schlosse aufgestellten Truppen zahlreiche Lebehochrufe für die Königin Jhabelle II. erschallen. Zur Beschleunigung des Augenblicks der Volljährigkeitserklärung der Königin sollen das Ministerium nachstehende Betrachtungen bewogen haben: Espartero gebe nämlich den Gedanken, den Bürgerkrieg in Spanien wieder anzufachen, nicht auf; er habe sich in der Beziehung in sehr deutlichen Worten ausgesprochen und, nach brieflichen Mittheilungen und Gerüchten, welche selbst die madrider »Gaceta« wiedergibt, erklärt, daß er der Regentchaft nicht entsage und daß er von Lissabon aus mit seinen Freunden in Extremadura und Galizien wegen seines Wiedereintretens in Spanien sich in's Benehmen zu setzen rechne. Obwohl man nun keine große Wichtigkeit auf dieser Drohung setzt, so glaubt man doch auf Mittel denken zu müssen, Espartero (wie nun durch die G. L. A.

würde nicht ausbleiben: denn was man zuseht, tragen einem die Bienen wieder hundertfältig ein; erntet man nicht jedes Jahr Honig, so hat man doch die Bienenstöcke zu verkaufen, welche man sonst umgebracht hätte. Alle andern Verfährungsarten aus Bienenbüchern, als: Fütterung mit Malzshrup, eingedicktem Birnensaft u. s. f. sind nicht viel werth und der Bienenatur zuwider; nach ganz genauen Proben ist aus den so behandelten Stöcken nichts geworden. Bloß der Honigwasserfütterung schreibe ich den großen Nutzen zu, den mir meine Bienen gewähren, da noch nicht ein Stock davon krank geworden oder umgekommen ist. Bei mir wird auch, wenn gleich die Stöcke schwer sind, nicht einer erslickt; ich suche ihren Bau durch Untersätze zu erneuern und sie werden dann sehr alt. Es gab mir früher Jemand den Rath, einen ganz schweren Stock wegzuhun, da dieser doch nicht mehr lange leben würde; ich behielt denselben aber, und in zwei Jahren ist er zu sechs geworden. Schließlich führe ich noch meine alten bewährten Bienenregeln an: 1) Man muß nicht zu entfernt von seiner Wohnung Bienen halten, daß man zu jeder Zeit schnell nach ihnen sehen kann; 2) der Bienenstand muß so beschaffen seyn, daß man den Bienen von hinten beikommen kann; man hat dann auch das Vergnügen, Beobachtungen durch aufgestellte Glaskästen anstellen zu können (die auf bloßen Brettern vor den Häusern aufgestellten Bienenstöcke sind zur guten Behandlung und Fütterung nicht geeignet und taugen nur zu einer Nothbienenzucht); 3) man muß den Honig, den man in einem guten Jahrgang erntet, ausschneiden,

d. h. die braunen und schwarzen Tafeln zum Verkaufe, und die schönsten für Nothfälle bei den eigenen Bienen bestimmen, denn in manchen Jahren kann man selbst für theuere Bezahlung keinen Honig erhalten, der zur Fütterung für Bienen tauglich wäre; man kann auch schöne Untersätze mit Bau, welche man in guten Jahrgängen bekommt, in wohlverwahrten Kisten mehrere Jahre aufheben; 4) man füttere die Bienen lieber zu früh, als zu spät und sey nicht karg damit; denn wer allen geernteten Honig sogleich in Geld verwandelt und diesen fleißigen Geschöpfen keine Nahrung für den Nothfall aufbewahrt, der gebe lieber das Bienenhalten auf, weil er es damit nicht weit bringen wird.

**Verschiedenes.**

Köln, 10. August. Der Ritter Franz Vögler lebt seit einem Monate auf Nonnenwerth am Siebengebirge, auf's Reichigste mit Komponiren beschäftigt. Seine Liederkompositionen athmen die lebendigste Feisheit, einen solchen poetischen Schwung, daß er mit denselben seinen Namen noch mehr verherrlichen wird, als durch sein Klavierpiel. Ganz gewiß ist es, daß er sich in der Umgegend des Siebengebirges ankaufen wird, und wahrscheinlich die neben Nonnenwerth liegende Insel Grafenwerth, wo er sich in einem anmuthigen Park eine Villa zu bauen gedenkt: eine Wohlthat für die Armen der Gegend, denn von ihm geht Niemand ohne Trost; so gibt er morgen wieder ein Konzert zum Besten der Armen des Kreises Solingen, wohin ihn einige Freunde geladen haben.

— Die Verjüde, mit Dampfwagen gewöhnliche Kuniträgen zu besetzen, werden in England eifrig fortgesetzt, und man zweifelt nicht mehr an dem Gelingen des Vorha-



rungen in jenem Manifeste gesehen) jeden amtlichen Charakter zu nehmen. Sodann möchten die Freunde der Königin-Wittwe ihr die Mittel zur alsbaldigen Rückkehr nach Spanien erleichtern, und das sicherste Mittel ist, die Königin auf's Baldigste für volljährig zu erklären. Endlich dürfe man auch den Freunden des Infanten Francisco keine Zeit zur festeren Ausführung ihres Planes einer neuen Regentschaft (d. h. derjenigen des Infanten) bis zur (bis her bestimmt gewesenen) Epoche der Majorität der Königin lassen. — Folgendes ist die Antwort der Königin auf Frn. Lopez' Manifestverlesung: „Ich habe mit dem größten Vergnügen die loyalen Gesinnungen vernommen, welche mir die provisorische Regierung der Nation so eben ausgedrückt hat, und von dem Tage an, wo ich den Eid vor den Cortes auf die Grundverfassung des Staates geleistet habe, werde ich mich damit beschäftigen, das Glück der Spanier zu sichern.“

**Türkei und Aegypten.**

Wien, 8. August. Nach den neuesten aus Belgrad hier eingelangten Nachrichten vom 1. d. M. haben Wutitsch und Petroniewitsch sich endlich entschlossen, Serbien zu verlassen. Auf den 8. d. ist eine Versammlung von Notabeln und Aeltesten der Nation, 300 an der Zahl, nach Belgrad einberufen, worin denselben in Gegenwart des Statthalters von Belgrad, Gasts Pascha, des russischen Generals Baron v. Lieven und des Konsuls Waschenko, die Gründe, welche die Entfernung jener beiden Primaten als unerläßliche Nothwendigkeit darstellen, entwickelt werden sollen. An demselben Tage werden Wutitsch und Petroniewitsch sich aus dem Lande entfernen und nach Widbin, dem ihnen von der Pforte zum künftigen Aufenthalte angewiesenen Orte, begeben. (D. B.)

**Baden.**

\* Baden, 15. August. Heute ist dahier Sr. Hoheit der Prinz Emil von Hessen, in Begleitung des Rittmeisters von Seyso, nebst sonstigem Gefolge und Dienerschaft, aus Darmstadt angekommen und im „Rheinischen Hofe“ abgeblieben.

\*\* Baden, 15. August. Der gefeierte engl. Schriftsteller Sir E. L. Bulwer ist gestern hier angekommen.

\* Baden, 16. August. (Korresp.) Die Auffahrt des Lustschiffers Margat ging gestern Abend 6 Uhr vor dem Konversationshaus glücklich von statten. Die Witterung war die günstigste, der Zulauf ungeheuer, die Einnahme, wie gewöhnlich bei solchen Anlässen, wo die Nichtzahlenden eben so viel sehen, als die Zahlenden, ziemlich mager. Indessen hat Margat dabei nichts eingebüßt, weil Hr. Benajet ihm 10,000 Fr. Schwärz leistet. Der junge Herr, der die Lustfahrt an Margat's Platz zu machen wünschte, ließ auf Bedenlichkeiten von Seiten der Behörde, welche ihm zwar nicht das Auffahren wehren, aber wohl dem Lustschiffer verbieten konnte, seinen Platz im Korb irgend Einem abzutreten, indem die Erlaubniß nur auf seine eigene Person laute, deren durch 57 vorhergegangene Auffahrten bewährte Erfahrung für einen glücklichen Ablauf des Wagnisses bürgt, wie er namentlich von einem Neuling nicht so zu erwarten stehe. — Die Großfürstin Helene und der Prinz Friedrich von Württemberg sind heute zum Besuche ihrer königl. Hoh. der Großherzogin nach Karlsruhe gefahren. — Nachdem der kürzlich bei einem örtlichen Anlaß veranstaltete Lärm durch Völlerschüsse zu früher Stunde und in störender Nähe so vielfache und so gegründete Klage von Seiten der fremden Gäste erregt, so hofft man mit Zuversicht sowohl von dem Feingefühl der Festordner jeder künftigen noch während der Badezeit bevorstehenden Feste, als auch nöthigenfalls durch das Einschreiten der Behörde die Wiederkehr eines ähnlichen Uebelstandes abgewendet zu sehen. — N. S. Eben wird das Publikum benachrichtigt, daß die Ausföhrung des Statutmater von Rossini auf etwa 8 Tage hinausgeschoben ist, worüber ich seiner Zeit Ihnen das Nähere melden werde. — Der Lustschiffer ist im Murgthal zu Bischofswieser wieder auf den Boden gekommen, und es gibt ein gutes Zeugniß für die herrschende Bildung, daß ihn die Bauern freundlich empfangen, während man anderwärts bekanntlich Beispiele vom Gegentheil erlebte. — In einem Morgenkonzert, das heute um 2 Uhr Herr Budeus im Renaissancefaal einer eingeladenen Gesellschaft gab, hatten wir Gelegenheit, das außerordentliche Talent dieses jungen Pianisten zu bewundern.

Donaufischingen, 14. August. Gestern und heute fand dahier die Versammlung des forstlichen Vereins vom bad. Oberlande statt. Außer der Besprechung der von dem Vereine schon früher festgesetzten Zeitfragen hielt der Präsident, Oberforstinspektor Sebhard von Hüfingen, einen längeren Vortrag über den Einfluß der Eisenbahnen auf den Ertrag der Waldungen und die Mittel, etwaigen Nachtheilen zu begegnen. — In einer vom Gemeinderath veranstalteten Versammlung wurde vorläufig ein Komite für das Verfassungsfest gewählt und die Ansicht ausgesprochen, dasselbe etwa in der Art zu begehen, wie es in Bruchsal begangen werden wird. (D. B.)

\* Durlach, 15. August. (Korresp.) Das vom hiesigen Komite entworfene Verfassungsfestprogramm ist folgendes: Am Vorabend Freudenfeuer auf dem Thurnberg; Geldspenden an Arme; am Festmorgen um 6 Uhr 25 Kanonenschüsse dafelbst; um 7 Uhr Choralmusik auf dem Kirchturm; um 9 Uhr Versammlung der Staats- und Gemeindeglieder auf dem Schloßplatz, Musik, Festgesang, Rede des Bürgermeisters auf der dafelbst errichteten Tribüne, wo die Büste Sr. königl. Hoh. des Großherzogs Karl, des Gründers der Verfassung, aufgestellt ist, ein „Hoch“ dem Andenken desselben ausgebracht vom Bürgermeister; Vertheilung der Verfassungsurkunde; um 10 Uhr Kirchengang unter Glockengeläute zur religiösen Feier in folgender Ordnung: 1) ein Zugführer

bens. Ein Herr Squires unternahm kürzlich erst wieder eine solche Fahrt von Cornwall Road (London) nach Brintonhill, 4 Meilen Wegs, in 23 Minuten, und zurück nach Clephant-Castle, 4 1/2 Meilen, in 20 Minuten. Die Durchschnittsgeschwindigkeit war 12 Meilen in der Stunde auf der Ebene und 10 Meilen in der Stunde den Brintonhügel hinauf, bei einer Steigung von 1—20. Eine größere Geschwindigkeit war wegen der Beliebigkeit der Wege nicht thunlich, obgleich, wo es anging, mit einer Geschwindigkeit von 20 Meilen in der Stunde gefahren wurde. Nur aus Vorsicht wurde nicht die ganze Kraft gebraucht. Bei 20 Meilen in der Stunde entwich noch Dampf, ein Beweis, daß man noch schneller hätte fahren können. Das Steuern ging vortreflich, leichter, als hätte man zwei bestiegene Pferde zu lenken gehabt. Nur wo die Straße neu aufgeworfen war, fand die Lokomotive Schwierigkeiten, die ihr bei zu vielen solchen Stellen schädlich werden könnten. Man braucht die Kunststraßen also nur, wie in England jetzt vielfach geschieht, mit Holz zu pflastern, und die Aufgabe, ohne Schienen mit Dampf zu fahren, ist schon Weiteres? geist.

Langen, 14. August. Als eine seltene Erscheinung in der jetzigen Jahreszeit verdient bemerkt zu werden, daß ein in dem Garten des Schullehrers Neuf zu Dreieichenhain befindlicher Apfelbaum, neben seinen schönen Früchten, auch noch mit Blüten geschmückt ist.

\* Karlsruhe, 15. August. Hier werden seit einigen Tagen völlig reife Trauben verkauft.

Darmstadt, 15. August. Seit mehreren Tagen sind in dem Garten des Hrn. Hauptmann Neuf hinter dem alten Markalle und in dem Garten des Hrn. Oberschenken v. Bubna vor dem Neckarthore vollständig reife Trauben. — Als eine Seltenheit, die wohl nur im englischen Klima vorkommen dürfte, verdient bemerkt zu werden, daß Hr. Registrator Zehfuß zu Besingen unter andern sehr großen Wirfingen einen hat, der von

mit Stab und Schärpe; 2) die Schüler des Pädagogiums und der Knabenschule; 3) 25 schwarzgekleidete Jünglinge mit Schärpen der babilischen Hausfarbe; 4) die Mitglieder des Sängerkors; 5) ein Träger der Verfassungsurkunde, in der Mitte zweier Bürger mit weißen Schärpen; 6) der Bürgermeister in der Mitte des jetzigen und früheren Abgeordneten; 7) die Staatsbürger; 8) der Gemeinderath und kleine Bürgerausschuß, auch Mitglieder auswärtiger Gemeinderäthe; 9) die Jünste mit ihren Fahnen und Insignien; 10) die übrigen Bürger der Stadt und der Gemeinde Aue, an welche sich Bürger anderer Gemeinden anreihen; 11) ein Zugbeschleier.

\* Oberstrolch im Murgthal, 15. August. (Korresp.) Die Schweinezucht in unserem südl. Schwarzwalde — ich meine die Nachzucht junger Schweine — ist gänzlich vernachlässigt, oder vielmehr man hat sich noch nicht damit befaßt. Da diese Zucht im Odenwalde und zwar mit gutem Erfolge betrieben wird, so ist es wahrlich sehr zu verwundern, daß sich im Schwarzwalde kein Sinn hierfür zeigt. Wie froh ist jetzt der Schwarzwälder, daß er Kleen- und Kartoffelbau hat, und wie schwierig war es, bis der Bau dieser Gewächse eines allgemeinen Beifalls sich erfreuen konnte, indem ganze Gemeinden sich hartnäckig widersetzen! Ich will nun nur kurz andeuten, welche enorme Summen, die meistens nach Alt- und Rheinbayern fließen, der Ankauf junger Schweine kostet; ein etwas bemittelter Bürger unserer Gegend gibt nämlich hiefür jährlich 60 bis 80 fl. aus, was daraus erklärlich ist, daß dieselbe wenigstens von einem Dugend Schweinehändler, meistens Altbayern, bereitet und ausgebeutet und dadurch der Preis dieser Viehgattung sehr in die Höhe getrieben wird. In der obenwählg. Gegend sieht man dagegen gar keine wandernden Schweinehändler; denn beinahe jeder Bauer dort zieht sich seine Schweine selbst, und befindet sich in dem Falle, durch den Verkauf jährlich noch ein annehmbares Geld zu gewinnen. Die dort noch unter dem frühern Kreisdirektorium in Vertheilung amtlich aufgenommenen Schweinehandtabellen haben immer erfreuliche Resultate ausgewiesen. Um wieder von dem Schwarzwalde zu sprechen. Ich kenne einen babilischen durchaus soliden Mann, der — in Niederwühl, Amts Waldshut, einem Ort von kaum 500 Einwohnern — durch Schweinehandel in einem Jahre die reine Summe von 900 fl. verdient hat. Allein in dieses Dorf kommen im Durchschnitt jährlich 200 Stück Schweine zu 11 fl., was schon eine Summe von mehr als 2000 fl. in Ausgabe ergibt. Der hier angeführte Schweinehändler hat nur für seine Person in den Kremsen Waldshut, Säckingen und St. Blasien wenigstens 30,000 fl. in diesem Handel stecken; berechnet man nun die große Zahl der Schweinehändler, wohl 10 bis 15, die jene Gegend bereisen und mit jungen Schweinen versehen, so erscheinen enorme Summen für diesen Artikel, die meistens ins Ausland wandern; außerdem aber ergibt sich der eigene Nachtheil für den Schwarzwälder, daß ihn das Pfund Schweinefleisch wenigstens 6 Bogen kostet — Unglücksfälle nicht gerechnet —, wodurch der Preis noch mehr steigt. Der achtbare Müllermeister von der Schilbachmühle bemerkte mir, daß es bisher nur am Anfangen, an anzustellenden Versuchen zur Nachzucht junger Schweine geschäft habe, wovon man sogar in jenen wohlhabenden Rheinorten so zu sagen keine Spur nachweisen könne. Der Einwand, daß man in jener Gegend die Schweine nicht heerdenweis zur Weide treibe, man also sich von dem Reichtum der Leute daran nicht überzeugen könne, sagt nichts; besuche man doch Mühlen, Wirtshäuser und reiche Outobesitzer und man wird eben wenig oder gar keine Mutter Schweine zur Fortpflanzung antreffen. Auch Kindvieh wird nicht mehr wie früher mittelst Anstellung eines Gemeinbesitzers zur Weide gelassen, seitdem die wohlthätige Stallfütterung, mit Ausnahme mehrerer Orte des Odenwalds, eingeführt ist. Mögen meine gutmeinenden Ansichten über diesen kostspieligen und wichtigen Viehstand, der dem schwarzwäld. Bauern und Fabrikanten nicht allein das einzige Fleischnahrungsmittel bietet, sondern hauptsächlich auch seine Sorgen auf Martinitag heben könnte, nicht verkannt, sondern vielmehr noch besser beleuchtet und mögen Winke an die Hand gegeben werden, wie diesem Uebelstande abzuhelfen und eigene Schweinezucht einzuführen sey, was für den landwirthschaftlichen Bezirksverein in Waldshut eine Aufgabe liefern dürfte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. M a d l o t.

\* Aus dem Murgthal. (Korresp.) Einsender dieses findet sich veranlaßt, seine Entgegnung, sondern nur eine Bemerkung auf einen in Ihrem Blatte vom 16. d. M. erscheinenden Aufsatz zu machen. Weit entfernt, das der Hüb gespendete Lob verkleinern zu wollen (sie verdient es mit Recht), glaubt derselbe doch Jedem die reine, kräftigende Luft des Murgthals, die stellenlich nicht für jede n Kranken zu empfehlende Quelle Rothenfels anrathen zu dürfen. Jedem, der nicht Gutschmecker ist, nur das genießt, was eigentlich der Kur nicht schaden soll, dem Geldbeutel nicht zu arg zusehen will, darf Referent, der Niemanden zu nahe treten möchte, und nur aus eigener, wenn gleich nur kurzer Erfahrung, daher mit Wahrheit, die Gashäuser zum Kreuz in Gaggenau und zur Krone in Rothenfels empfehlen. Die Hauptempfehlung ist aber die rothenfels. Quelle und das gesellschaftliche Leben dafelbst, worüber Referent aus der Ursache, weil er mehr süßt, als spricht, sich nicht ausdrücken wird und nicht gewohnt ist, sich öffentlich auszudrücken. — (Der Herr Hofrath . . . kann es bezeugen.) — Exempl. doc. Gelegentlich Grüße, herzlich, an Gaggenau.

[C.400.1] E b e r b a c h a m N e k a r, im August. Durch die Verschickung des in unserem Amtsbezirk hochgeschätzten Hrn. Amtmanns R i r c h g e h n e r von hier nach Borsberg, fanden sich die Bürger Eberbachs veranlaßt, diesem geehrten Manne ein Abschiedsfest zu bereiten. Es wurde zu diesem Zwecke in dem Gashaus zur Krone hier am Sonntag, als am 6. d. M., ein solennes Abendessen veranstaltet, woran eine zahlreiche Gesellschaft, unter dieser auch die Bürgermeister des Amtsbezirks, Theil nahmen, und in mehreren Toaten auf den Geseierten ihre Dankgesühle gegen unsern allverehrten Hrn. Amtmann aussprach.

Die Bürgermeister des Amtsbezirks.

einer Blattspitze zur andern im Durchmesser 6 1/2, Fuß groß ist. Seine Blätter sind nahe an dreihalb Fuß breit.

Aus dem Kreise Sungen, 12. August. Unter den mancherlei erfreulichen Beispielen von milder Wohlthätigkeit und christlicher Barmherzigkeit, welche in den jüngstvergangenen Tagen der Noth sich kund gegeben haben, verdient wohl auch Folgendes erwähnt zu werden: In dem sogenannten „neuen Wirthshause“ zu Mönzenberg fand sich, so lange die Noth währte, täglich eine große Menge armer, hungernder Menschen zu Mittag ein, um dafelbst die warme Mittagskost in Empfang zu nehmen, welche ihnen durch die unaufgeforderte Menschenfreundlichkeit der Bewohner jedesmal eigen zubereitet und verabreicht wurde. Wie mögen die also Geseitigten ihre Wohlthäter gesegnet, wie mag es sie erquickt haben, die Erfahrung zu machen, daß es noch Menschen gebe, die ihr Herz nicht zuschließen, wenn sie den Bruder dalben sehen, sondern nach dem Beispiele ihres großen Meisters zu wandeln sich bemühen, eingedenk seiner Mahnung: „Seid barmherzig, wie der Vater im Himmel barmherzig ist!“

Dieser Tage verstarb in Berlin der Generalwartin und Münzrath Loos, der Inhaber und Dirigent der berliner Medaillenmünze. Er war der Sohn des im Jahr 1818 verstorbenen berühmten Medailleurs Daniel Friedrich Loos, der bekanntlich eine Maschine erfand, die alle französischen Medaillenarbeiten durch Schärpe u. Dauer der geschmackvollsten Muster übertrifft. Die Thätigkeit des Sohnes erhielt der Familie den in diesem Felde der Kunst erworbenen ehrenvollen Namen; viele hundert geschichtliche Gezeugnisse erhalten die aus dieser Werkstatt hervorgegangenen Denkmünzen in bleibender Erinnerung.

Die Endsilbe „tich“ kommt von „tāe“ her, Recke bedeutet einen jungen, kräftigen Mann; Enterich, Gänserich würde also bedeuten: der Mann einer Ente, einer Gans. Wie viele Enterich und Gänserich laufen umher!



August 16. 17.	Abends 9 Uhr.	Morgens 7 Uhr.	Mittags. 2 Uhr.
Zustdruck red. auf 10° R.	27°10.9	27°11.2	27°11.1
Temperatur nach Reaumur	17.4	14.0	22.8
Feuchtigkeit n. Prozenten	0.68	0.84	0.42
Wind m. Stf. (4=Sturm)	SD <sup>1</sup>	ND <sup>2</sup>	ND <sup>2</sup>
Bewölkung nach Behteln	0.4	0.0	0.0
Niederschlag Bar. Kb. Zoll	—	—	—
Verdunstung Bar. Zoll	—	0.48	—
August 16. Temp. max. 23.0	untb. htr.	Duft. htr.	heiter.
" 17. " min. 11.2			

[C.443.1] Karlsruhe. (Anzeige.) Das Sonnenmikroskop im Kaiser Alexander mit 1,500,000facher Vergrößerung ist nur noch bis den kommenden Sonntag zu sehen. Eintrittspreis: 1r. Platz 24 fr. 2r. Platz 12 fr. Kinder und Diensthöten zahlen die Hälfte. P. G. v. Schüb.

[C.63.2] Karlsruhe. (Anzeige.) Zu vermieten Waldstraße Nr. 26 im 3. Stock **sofort oder bis 1. Sept.** ein elegant möbirtes Zimmer auf der Sommerseite mit zwei Kreuzböden; ebendasselbe auf Verlangen auch ein kleineres Zimmer.

[C.424.1] Karlsruhe.

**Lokalveränderung.**

Ich erlaube mir hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich nunmehr mein seitheriges Geschäftslokal, **Geß der Langen- und Kreuzstraße Nr. 10,** verlassen und meinen neuen Laden, **Ritterstraße Nr. 14,** bezogen und bereits eröffnet habe.

Bei dieser Gelegenheit empfehle ich mein auf's Beste assortirtes Waarenlager und indem ich mir das mir bisher so vielseitig zu Theil gewordene Vertrauen auch für die Folge erbitte, gebe ich die Versicherung, daß ich auch ferner meine resp. Abnehmer stets eben so reell, als aufmerksam bedienen werde.

**Mayer Seeligmann,**

Ritterstraße Nr. 14, neben dem Gasthaus zum Erbprinzen.

[C.430.3] Baden.

Gabe der **Pietät** für alle Bewohner des badischen Landes zum **Andenken des Gebers der Verfassung** bei deren 25jährigen Jubelfeier.

In Baden im Bureau der Badzeitung erscheint:

**Personalien**

des höchstseligen

**Großherzogs Karl.**

Ein authentisches Altentstück,

verfaßt von dem

**geheimen Rath Hauber,**

vormaligen Lehrer des Großherzogs,

abgelesen bei der Leichenfeier in der Schloßkirche zu Karlsruhe von dem damaligen Archidiaconus **Reich** (nunmehrigen Kirchenrath).

Broschirt mit dem Porträt des Großherzogs (Kupferstich), Preis 12 fr.

Einem glücklichen Zufall verdanken wir das vielleicht nur allein noch erhaltene Original dieses höchst interessanten geschichtlichen und authentischen Altentstücks, welches in gedrängter Kürze einen Abriss der ganzen Regierungsgeschichte des Großherzogs Karl enthält und in scharfen Umrissen die wechselvollen Schicksale des badischen Landes und Volkes während seiner denkwürdigen Regierungsperiode.

Gefällige Bestellungen beliebe man zeitig, entweder **direkt in Baden** oder bei **A. Bielefeld in Karlsruhe** zu machen, um die Stärke der Auflage darnach bemessen zu können.

[C.434.1] Karlsruhe und Baden.

**Seltene Gelegenheit.**

**Großes mechanisches Planetarium zu verkaufen.**

Diese geistreiche, in Frankreich erfundene Maschine ist die einzige bis jetzt in's Ausland gebrachte. Sie stellt in vollendeter Regelmäßigkeit den Gang sämtlicher Planeten dar, die sich um die Sonne bewegen.

Die Erde bewegt sich durch eine unsichtbare besondere mechanische Kraft um sich selbst, während sie zugleich durch den Hauptmechanismus um die Sonne bewegt wird. **Bis jetzt ist noch nichts dem Aehnliches gemacht worden.** Dieser Planetarium ist von großem Werthe für gelehrte Schulen und Erziehungsanstalten für junge Leute beider Geschlechter, um dadurch auf die anschaulichste Weise in wenigen Tagen sich gründliche Kenntnisse in der Sphärik, der Kosmographie und der Astronomie zu erwerben; auch lassen sich mit diesem ganz von selbst gehenden Planetarium alle Probleme dieser Wissenschaften lösen. Der Eigentümer bringt ein großes Opfer durch den zu äußerst billigem Preise stattfindenden Verkauf dieses vorzüglichen Instruments, und es ist daher gewiß von großer Wichtigkeit für alle öffentlichen Anstalten des Großherzogthums oder für Liebhaber der Wissenschaft und der schönen Künste, diese wohl nie wiederkehrende Gelegenheit nicht ungenutzt entschläpfen zu lassen.

Man beliebe sich wegen des Näheren an das Kontor der Karlsruher Zeitung oder an den Eigentümer, im Hause **Cffenwein Nr. 135** in Baden, zu wenden.

**Literarische Anzeige.**

[C.433.1] Karlsruhe. Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

**Handbuch für Badens Bürger.**

Enthaltend die Verfassungsurkunde und Wahlordnung des Großherzogthums, nebst den auf dem Landtage 1831 zu Stande gekommenen und bis Ende 1832 erschienenen neuen Gesetzen und den darauf Bezug habenden wichtigeren Vollzugsverordnungen. Nebst einer Fortsetzung, enthaltend das großherzogl. Hausgesetz, die deutsche Bundesakte, die Geschäftsordnung beider Kammern und andere wichtige Gesetze.

**Preis geheftet 48 fr.**

Verlagsbuchhandlung von **Ch. Th. Gross** in Karlsruhe.

[C.423.1] Karlsruhe.

**Resegesellschaft.**

Dienstag, den 22. dieses, zur Feier des Verfassungsfestes, vollständige Blechmusik im Gesellschaftsgarten von 6 bis 10 Uhr.

Karlsruhe, den 15. August 1843.

Die Kommission.

[C.445.1] Karlsruhe. (Museum.) Freitag, den 18. d. M., findet bei günstiger Witterung vollständige Blechmusik von dem Musikkorps des Linieninfanterieregiments Großherzog Nr. 1 im Museums-garten statt. Anfang Abends 1/2 6 Uhr.

Karlsruhe, den 17. August 1843.

Die Museumskommission.

[C.436.2] Karlsruhe. (Einladung.) Der evang. Kirchengemeinderath der **Residenz Karlsruhe**

ladet mit Beziehung auf seinen Aufruf vom 10. Mai d. J., Karlsruher Zeitung vom 17. Mai, den evang. Verein der Gustav Adolph-Stiftung betreffend, alle diejenigen, welche entweder ihren Beitritt zu diesem Verein bereits erklärt haben, oder demselben jetzt noch beitreten wollen, auf **Mittwoch, den 23. d. M., Nachmittags um 3 Uhr,** in die kleine evangl. Stadtkirche zur definitiven Konstituierung des Vereins und Befestigung der Statuten hiermit ein.

Karlsruhe, den 16. August 1843.

Sach.

[C.392.3] Nr. 2177. **Nadolzell.** (Dienstvertrag.) Die erste Gehülfsstelle mit einem jährlichen Gehalt von 500 fl. ist bei uns ungesäumt zu besetzen. Solche wird aber nur einem tüchtigen und geschäftsgewandten Kameralpraktikanten oder Assistenten übertragen.

Nadolzell, den 12. August 1843.

Großh. bad. Domänenverwaltung. **Engelher.**

[C.429.2] Karlsruhe. (Empfehlung.) Ein junger theoretisch und praktisch erfahrener Landwirth, welcher schon auf mehreren Gütern als Verwalter fungirte, und die besten Zeugnisse hierüber aufzuweisen vermag, wünscht seine gegenwärtige Stelle gegen eine andere zu vertauschen, und namentlich gegen eine sehr ausgedehnte, um sowohl seinen Wirkungskreis zu vergrößern, als seine Kenntnisse zu erweitern. Derselbe steht mehr auf gute Behandlung, als großes Honorar. Die hierauf reflectirenden Herrn Gutbesitzer wollen sich desfalls gefälligst an das Kontor der Karlsruher Zeitung portofrei wenden.

[C.442.3] Heidelberg. (Haus zu vermieten.) Unterzeichnet hat ein neugebautes Haus in hiesiger Stadt in der schönsten Lage zu vermieten in Auftrag; dasselbe enthält: zwei Parterrewohnungen von 5 bis 6 Zimmern, nebst allem Zugehör, im ersten Stock 12 Zimmer und Salon, im zweiten Stock wie oben; auch kann Stallung und Wagenremise dazu gegeben werden.

Beziehb. bis zum 1. September 1843.

Das Nähere wegen des Mietzinses ist bei Unterzeichnetem zu erfragen.

**Salomon Ruben,**

Handelsagent in Heidelberg,

wohnhaft in der Dreifönigstraße Nr. 181.

[C.422.2] Leopoldshafen. (Anzeige.) Meinen geehrten Abnehmern mache ich die ergebene Anzeige, daß ich so eben eine frische Sendung tücher Schmiede- und Stücksoblen erster Qualität erhalten habe, und solche während 10 Tagen zu ganz billigen Preisen aus dem Schiff verkaufe.

J. Nagel.

[C.419.1] Nr. 9007. **Sinsheim.** (Aufforderung.) Der unten signalfirte **Wendelin Bieth** von Kirchardt, Soldat beim Infanterieregiment von **Stoßhorn Nr. 4**, hat sich heimlicher Weise von Hause entfernt. Derselbe wird daher aufgefordert, sich binnen 6 Wochen

bei Vermeidung der auf die Defertion gedrohte Strafe entweder dahier oder bei seinem Kommando zu stellen und seiner Entweichung wegen sich zu verantworten.

Zugleich werden alle obrigkeitlichen Behörden ersucht, ihn auf Betreten zu arretiren und anher anzuliefern.

Signalement des Bieth.

Alter, 23 Jahre.

Größe, 5 Schuh 4 Zoll.

Körperbau, besetzt.

Geschtsfarbe, frisch.

Haare, blond.

Nase, breit.

Augen, grau.

Sinsheim, den 10. August 1843.

Großh. bad. fürstl. leinzig. Bezirksamt.

Felleisen.

**Fruchtpreise.**

Karlsruhe, 16. August. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden verkauft: 113 Mtr. Hafer alter à 10 fl. neuer à 6 fl. 45 fr. Eingeklebt wurden: 60 Mtr. Hafer, — Mtr. Kirschen, — Mtr. Hanffamen.

In der hiesigen Mehlhülle wurden vom 10. bis 16. August eingeführt . . . . . 133,227 Pfund Mehl verkauft . . . . . 115,835

aufgestellt blieben . . . . . 17,392 Pfund Mehl.

**Staatspapiere.**

Wien, 12. August. 5proz. Met. 111; 4proz. 100 1/2; 3proz. 76 1/2; 1834er Loose 143 1/2. 1839er 112 1/2; Österreich 54; Banianaktien 1632; Nordb. 106; Mail. Genb. 96 1/2; Raaber Eisenb. 98 1/2.

Paris, 15. Aug. 3proz. Konsol. 81. 30. 3proz. (1840). 4proz. —. 5proz. Konsol. 122. 80. Banianaktien 3287. 50. Kanalaktien 1287. 50. St. Germaineisenbahnaktien 812. 50. Verjaillier Eisenbahnaktien, rechtes Ufer 287. 50. linkes Ufer —. Orléans Eisenbahnaktien 666. 25. Straßburgbahn Eisenbahnakt. 193. 75. 5proz. Anleihe 105 1/2. (1840) 107 1/2. (1842) 107 1/2. römische do. 106. Span. Akt. 28 1/2. Bon 4 1/2. Neav. 107. —.

Frankfurt, 16. August.	Prz.	Papier.	Geld.
Österreich. Metallobligationen	5	—	112 1/2
" "	4	—	102
" "	3	—	78
" Wiener Bankaktien	3	1986	1985
" " per ultimo	—	1988	1987
" fl. 500 Loose do.	—	—	145 1/2
" fl. 250 Loose von 1839	—	—	114 1/2
" Bethmann'sche Obligat.	4	—	100 1/2
" do.	4 1/2	—	103 1/2
" Wiener Stadtbank	2 1/2	—	—
Preußen. Preuß. Staatsschuldschein	3 1/2	—	103 1/2
" 50 Thlr. Prämienchein	—	—	90 1/2
Bayern. Obligationen	3 1/2	—	101 1/2
" Ludwigshafenakt. inc. d. v. G.	—	—	75 1/2
Baden. Obligationen	3 1/2	96	95 1/2
" L. A. à fl. 50 Loose von 1840	—	—	56 1/2
" ditto von 1820	—	—	141
Darmstadt Obligationen	3 1/2	—	95 1/2
" ditto	4	—	101 1/2
" fl. 50 Loose	—	—	66 1/2
" fl. 25 Loose	—	—	28 1/2
Frankfurt. Obligationen	3 1/2	—	102 1/2
" Taunusaktien à 250 fl.	—	—	—
" " per ultimo	4	—	346
" Eisenbahnobligationen	—	—	102 1/2
Nassau. Obligationen bei Rothschilb	3 1/2	—	96 1/2
" fl. 25 Loose	—	—	26 1/2
Holland. Integrale-Obligationen	2 1/2	—	52 1/2
" Syndikat	3 1/2	—	—
" ditto	4 1/2	—	—
Spanien. Aktienschul m. 4 G.	5	—	17 1/2
Portugal. Konsols L. St. à 12 fl.	2 1/2	—	40 1/2
Polen. fl. 300 Lotterieloose	—	—	90 1/2
" do. zu fl. 500.	—	—	94
" Diskonto	—	—	3 1/2

Gold.	fl. fr.	Silber.	fl. fr.
Neue Louidor	11 5	Gold al Marco	375 —
Friedrichsdor	9 44	Raubthaler ganze	2 43
Holl. 10 fl. Stücke	9 54 1/2	Preuß. Thaler	1 44 1/2
Randbanknoten	5 34	Fünfrantenthaler	2 20
20 Frankentücke	9 29	Hochhaltig Silber	24 20
Engl. Guineen	11 56	Weringh. n. mittelst S.	24 12